

Die Auswirkungen der koreanischen Universitätsreform auf die Germanistik

Kishik LEE

I.

Die koreanische Germanistik ist wie die anderen Geisteswissenschaften seit der Universitätsreform im Jahre 1995 in eine ernsthafte Krise geraten, da die an über 60 Universitäten unterrichtete deutsche Sprache und Literatur bei Studenten nur noch wenig Nachfrage findet. Für die scheinbar in fast allen Ländern aufgetretene „Krise der Geisteswissenschaft“ zeichnet sich, zumindest in absehbarer Zeit, kein Ende ab. Ich möchte im Folgenden über die gegenwärtige Lage der koreanischen Germanistik und die Reformversuche einiger Germanistikabteilungen berichten. Darüber hinaus werde ich zwei Unterrichtsbeispiele vorstellen, die ich selbst an der Korea Universität in Seoul erprobt habe.

Institutionell wurde die koreanische Germanistik zum ersten Mal im Jahre 1946 an der Seoul National University eingerichtet. Viele der damaligen Pioniere waren an verschiedenen japanischen Universitäten ausgebildet worden. Nicht zuletzt aus diesem Grunde bestehen bis zum heutigen Tag zahlreiche Ähnlichkeiten zur japanischen Germanistik, insbesondere im Hinblick auf das Curriculum und die Didaktik. In den folgenden Jahren wurde die Germanistik stetig ausgebaut. So gab es beispielsweise in den fünfziger Jahren germanistische Abteilungen an insgesamt vier Universitäten, in den sechziger Jahren dann schon an elf, und am Ende der siebziger Jahre an 20 Universitäten. Bis zum Jahr 1985 war diese Zahl auf insgesamt 61 Universitäten angewachsen. (Die germanistische Abteilung an meiner Universität wurde beispielsweise im Jahre 1963 eingerichtet.) Besonders schnell gewachsen ist die Zahl der koreanischen Germanistikabteilungen in den achtziger Jahren, und zwar nicht aufgrund des großen Interesses der Studenten, sondern aus mehr oder weniger verdeckten politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gründen.

Diese fachexternen Gründe für das schnelle Wachstum der Germanistikabteilungen standen im Zusammenhang mit dem damaligen Wirtschaftswachstum. Alle Familien wollten ihre Kinder unbedingt zur Universität schicken, weil nichts mehr als der Abschluss an einer renommierten Universität eine rosige Zukunft ver-

sprach. Außerdem war, damals wie auch heute, ein erfolgreiches Kind der ganze Stolz jeder Familie. Gleichzeitig wurde zu diesem Zeitpunkt der Ausbau der Geisteswissenschaften — nicht nur der Germanistik, sondern auch anderer Fächer wie Philosophie, Romanistik, Anglistik usw. — von der Regierung gefördert. Dies geschah aber nicht vorrangig in einer erziehungspolitischen Absicht, um beispielsweise mithilfe von Fächern wie Germanistik oder Kunst das Bildungsniveau der Koreaner anzuheben, sondern eher mit der Absicht, die harte Konkurrenz bei den Aufnahmeprüfungen der Universitäten zu entschärfen! Dass nun so viele Germanistikabteilungen innerhalb eines so kurzen Zeitraumes gegründet wurden, hatte aber auch finanzielle Gründe, da geisteswissenschaftliche Fakultäten im Vergleich zu technischen oder medizinischen billiger und schneller einzurichten sind. In den meisten Fällen genügte es ja, neben den entsprechenden Lehrkräften über ein einfach eingerichtetes Klassenzimmer mit Tafel zu verfügen, um Unterricht in den Geisteswissenschaften anbieten zu können. Ein weiteres politisches Ziel der damaligen Regierung war es, den Studentendemonstrationen entgegenzuwirken. Man wollte die Aufnahme an den Universitäten erleichtern, gleichzeitig aber die Anforderungen für den Universitätsabschluss erhöhen, um die Studenten auf diese Weise von der Straße zu holen und in die Hörsäle und Bibliotheken zu bringen. Dieser Plan scheiterte damals jedoch, denn anders als erwartet nahmen noch mehr Studenten an den Antiregierungsdemonstrationen teil als vorher.

Fachinterne Gründe für das schnelle Wachstum der koreanischen Germanistikabteilungen lagen vor allem in dem Wunsch, zur Modernisierung unseres Landes in Bereichen wie z.B. der Medizin, der Landwirtschaft oder der Industrie vom deutschen Modell zu lernen. Die junge Generation hatte zudem eine gewisse romantische, auf Deutschland gerichtete Sehnsucht entwickelt, die mit der Lust auf neue, exotische Erfahrungen einherging. Es gab auch junge Koreaner, die der einseitigen Amerika-Orientierung unseres Landes kritisch gegenüberstanden und im Bezug auf Deutschland die Chance zu mehr Ausgewogenheit sahen. Bekanntermaßen orientiert sich Korea aber, wie viele andere Länder auch, inzwischen noch stärker an den USA. Die institutionelle Expansion des Faches Germanistik hatte nach der Universitätsreform im Jahre 1995 ihr Ende erreicht. Seitdem sieht sich die koreanische Germanistik zum ersten Mal in ihrer fünfzigjährigen Geschichte einer ernsthaften Krise ausgesetzt, da die Studentenzahlen stark rückläufig sind.

Die schweren Zeiten für die Germanistik brachen mit der Globalisierungspolitik der koreanischen Regierung an, die den *numerus clausus*, die Festlegung der Studentenzahl, abschaffen und stärker praxisorientierte Unterrichtsangebote fördern wollte. Seither findet die deutsche Sprache nur noch wenig Nachfrage, weil

junge Koreaner sich nunmehr mit anderen Studiengängen wie z.B. Jura, BWL oder Englisch besser für den Arbeitsmarkt qualifizieren möchten. Diese Tendenz hat sich mit der Finanzkrise 1997 extrem verstärkt. Seit dieser verunsichernden Erfahrung sind viele meiner Landsleute noch stärker als zuvor auf ihre materielle Absicherung und Altersvorsorge bedacht.

Als Reaktion auf den Rückgang der Studentenzahlen sind an vielen koreanischen Germanistikabteilungen die Curricula und didaktischen Methoden erneuert worden, um das Germanistikstudium attraktiver zu gestalten. Vor der Universitätsreform von 1995 garantierte ein *numerus clausus* — im Sinne einer Festlegung der Studentenzahl — die Existenz der Germanistikabteilungen. Bei ihrer Bewerbung für eine Universität mussten die Studenten ihr Hauptfach vor der Aufnahmeprüfung angeben und konnten dies später auch nicht ohne weiteres wechseln. Die Universitätsreform gewährt den Studenten inzwischen jedoch die freie Wahl des Studienfachs. Dies führte in den koreanischen Germanistikabteilungen in den letzten Jahren zu einem radikalen Rückgang der Studentenzahlen. An den Universitäten, die bereits frühzeitig mit der Umsetzung der Reform begonnen haben, können die Germanistikabteilungen die festgelegten Aufnahmequoten inzwischen nicht mehr erfüllen. Sogar so renommierte Universitäten in Seoul wie beispielsweise die Yonsei-, die Ewha- und die Sogang-Universität konnten trotz großer Anstrengungen nur weniger als 30% ihrer jeweils 50 Studienplätze vergeben. Von einigen Provinz-Universitäten waren gar Schreckensmeldungen zu hören, dass sich dort nicht ein einziger Student für das Fach Germanistik eingeschrieben hatte.

Es stellt sich hier die Frage, welche Gründe dazu geführt haben, dass die Atmosphäre an den koreanischen Universitäten so ungünstig für die Geisteswissenschaften geworden ist. Aufgrund der Restrukturierung der meisten Firmen im Zusammenhang mit der Finanzkrise wurden viele Firmenangestellte auf einen Schlag arbeitslos. Entsprechend ist die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt angestiegen und die Arbeitssuche besonders für die junge Generation enorm schwierig geworden. Mit der starken Konkurrenz hat das Solidaritätsbewusstsein innerhalb der koreanischen Gesellschaft nachgelassen, und mit der Finanzkrise des Landes im Jahre 1997 ging eine materialistisch geprägte Orientierung im Lebensstil der Koreaner einher. Diese soziale Atmosphäre hatte und hat noch immer eine starke Auswirkung auf die junge Generation. Der Begriff der Konkurrenzfähigkeit ist inzwischen zu einem Schlüsselbegriff geworden.

Verständlicherweise blieb die Universitätsreform nicht ohne dramatische Folgen auch für die Germanistikabteilungen:

- (1) Frei werdende Lehrstühle werden nicht neu besetzt, was zu großer Frustration unter dem wissenschaftlichen Nachwuchs führt. Zur Zeit sind es mehr als 200 promovierte Germanisten, die als Teilzeitlektoren und damit inhaltlich deutlich unter ihrem Ausbildungsniveau arbeiten. Mit diesen Stellen können sie kaum ihren Lebensunterhalt finanzieren, und das, obwohl viele von ihnen lange Jahre in Deutschland studiert und promoviert haben. In die Graduate Schools der führenden Universitäten kommen kaum noch erstklassige Studenten, sondern hauptsächlich solche, die ihren Abschluss an einer kleinen Hochschule oder Provinz-Universität gemacht haben und nun den Abschluss an einer anerkannten Universität anstreben.
- (2) Mit der Universitätsreform ist plötzlich auch ein starker Druck auf die koreanische Professorenschaft entstanden. Die Professoren sind sich bewusst, dass die „guten alten Zeiten“ nun endgültig vorbei sind. Sie spüren die Notwendigkeit, sich künftig als konkurrenzfähiger zu erweisen, um Gehaltskürzungen oder schlimmstenfalls sogar Entlassungen zu vermeiden. Dieser auf die Professoren ausgeübte Druck unterscheidet sich je nach Universität. Eine minimale Anforderung ist es, ein oder zwei Aufsätze pro Jahr zu veröffentlichen. Übersetzungen werden teilweise nicht mehr als wissenschaftliche Leistungen anerkannt. An manchen Universitäten werden die Vorlesungen und Seminare am Ende des Semesters von den Studenten bewertet, z.B. im Hinblick darauf, wie gut sie vom Lehrenden vorbereitet wurden oder wie verständlich sie waren.
- (3) Die zweiten Fremdsprachen nach Englisch, besonders Deutsch und Französisch, haben auch deshalb an Boden verloren, weil der Verkehrswert der englischen Sprache, z.B. durch das Internet, noch weiter gestiegen ist. Die meisten Koreaner sind der Ansicht, dass Englisch allein als Fremdsprachenkenntnis völlig ausreichend sei. Sogar die Kanji (chinesischen Schriftzeichen), die einen wesentlichen Bestandteil unserer Kultur bilden, sind vernachlässigt worden, weil alle sich auf das Englische konzentriert haben. Vor einigen Jahren gab es in Korea sogar eine Bewegung, Englisch als zweite Amtssprache einzuführen. Für Japanisch oder Chinesisch als Zweitsprache sieht die Lage etwas besser aus. Aufgrund ihrer leichteren Erlernbarkeit und der besseren Verwendungsmöglichkeiten werden diese Sprachen von den Studenten bevorzugt. Mit großem Abstand ist Japanisch die beliebteste unter den Zweitfremdsprachen. Man kann daher augenzwinkernd feststellen: Japanisch ist der Hauptfeind der koreanischen Germanistik! All dies führte dazu, dass die Studentenzahlen im Bereich Deutsch als zweite Fremdsprache stark zurückgingen.

- (4) Das Niveau der Studenten an den Massenuniversitäten ist im Vergleich zu früheren Jahren gesunken. Deshalb fühlen sich viele von einer Zweitsprache überfordert. Aufgrund der großen Distanz zu Deutschland gibt es nur sehr begrenzte Möglichkeiten, die Sprache praktisch anzuwenden, und dort, wo sich tatsächlich Kontakte ergeben, geschieht dies zumeist auf Englisch. Die in Korea ansässigen deutschen Firmen sind mit ihrer auf das Englische orientierten Einstellungspolitik der koreanischen Germanistik ebenso wenig förderlich.

Es gibt auch einige fachinterne Gründe dafür, dass die Germanistik den Studenten nicht attraktiv erscheint. In den meisten literaturwissenschaftlichen Seminaren wird hauptsächlich übersetzt oder es werden grammatikalische Regeln auswendig gelernt, obwohl dort doch eigentlich die Beschäftigung mit der Literatur im Mittelpunkt stehen sollte. Auf diese Art und Weise können in einem Semester natürlich nur einige kurze Novellen übersetzt werden, im schlimmsten Fall sogar nur 20 oder 30 Seiten. Von der Literatur als solcher ist dann manchmal nicht einmal die Rede, noch weniger werden dabei weiterreichende allgemeine Kenntnisse über Deutschland vermittelt. Man muss auch in aller Deutlichkeit feststellen, dass die Deutschkenntnisse nach einem vierjährigen Studium in der Regel nicht ausreichen, um Originaltexte angemessen zu verstehen oder sich unterhalten zu können. Und ebenso ist klar zu benennen, dass nur eine sehr geringe Zahl der Studenten in den Germanistikabteilungen für ihr Fach motiviert ist. Den meisten fehlt sowohl ein literaturwissenschaftliches Interesse als auch die Motivation durch eine berufsbezogene Perspektive.

II.

Mit der Reform, die die Universitätslandschaft in Korea so verändert hat, hat sich der Schwerpunkt der Unterrichtsangebote von wissenschaftlicher auf gesellschaftliche Relevanz verschoben. Die traditionellen literaturwissenschaftlichen oder linguistischen Bestandteile des Lehrangebots sind mitunter erheblich gekürzt worden. An ihre Stelle sind Themen wie Film, Geschichte oder Kulturwissenschaft getreten, um nur einige Beispiele zu nennen. Statt Grammatikunterricht wird in immer stärkerem Maße ein praxis- und kommunikationsorientierter Sprachunterricht angeboten, und das Interesse an Didaktik und neuen Methoden des Fremdsprachenunterrichts nimmt deutlich zu. Inzwischen wird z.B. an nicht wenigen Universitäten Sprachunterricht mithilfe des Internets oder deutscher Schlager angeboten.

Alle koreanischen Germanistikabteilungen haben vor der Universitätsreform in ihren literaturwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen das Curriculum ausnahmslos nach der Periodisierung der deutschen Literaturgeschichte oder nach den literarischen Gattungen gestaltet. Traditionell waren dies insbesondere Themen wie deutsche Aufklärung, deutsche Klassik, deutsche Romantik, deutscher Realismus, deutscher Naturalismus, moderne deutsche Literatur, deutscher Roman, deutsche Novelle, deutsche Gedichte usw. Wichtige, im Unterricht behandelte Schriftsteller und ihre Werke waren u.a. Lessing, Goethe, Schiller, Hauptmann, Kafka, um nur einige Beispiele zu nennen. Unabhängig von den Einzelthemen war es aber allgemein sehr verbreitet, anhand einiger deutscher Texte die Übersetzung in die koreanische Sprache zu üben. In den Lehrveranstaltungen der deutschen Sprachwissenschaft, die je nach Universität mit 10–30% des Lehrangebots vertreten war, wurden Grammatik, Phonetik und Semantik unterrichtet. Auch hier war es üblich, deutsche Texte ins Koreanische zu übersetzen.

Nach der Universitätsreform wurden an einigen Universitäten die Abteilungen für Germanistik abgeschafft oder ihre Ziele und Curricula revidiert und die Abteilungsbezeichnungen entsprechend geändert. Die neuen Namen sind meistens mit Begriffen wie Landeskunde oder Kulturwissenschaft verbunden. Es gibt auch einige Germanistikabteilungen, die den Versuch unternommen haben, ihr Studienangebot durch eine Curriculumsreform attraktiver zu gestalten. Als Beispiel möchte ich hier die Veränderungen an drei Universitäten vorstellen.

Beispiel 1: Hanyang Universität (Außencampus in Ansan)

Der neue Germanistik-Studiengang ist auf der Basis der Programme der Universitäten Iwate, Kyoto und Tohoku in Japan sowie Berkeley, Duke, Wisconsin und UCLA in den USA entwickelt worden. Im alten Curriculum machte der Sprachunterricht 42% aus. Dabei wurde vor allem Grammatik unterrichtet, und es wurden grammatische Übungen durchgeführt. In dem neuen Curriculum erhöhte sich der Anteil des Sprachunterrichts am gesamten Unterricht auf 53%. Noch wichtiger ist jedoch, dass dieser Sprachunterricht nun im wesentlichen kommunikationsorientiert ist. Der Literaturunterricht, in dem hauptsächlich die Lesefertigkeit gefördert wurde, machte früher 44% aus. Bei dem neuen Programm wird auch weiterhin Literatur unterrichtet, wenn auch mit jetzt nur noch 33% der gesamten Ausbildung in leicht reduziertem Maße. Entscheidend ist hierbei jedoch die inhaltliche Veränderung, dass nur in einem Drittel der Lehrveranstaltungen traditionelle Literaturwissenschaft betrieben wird. Dagegen wird Literatur in zwei Dritteln der Veranstaltungen nun unter kulturwissenschaftlichen Aspekten behan-

delt. Beispielsweise werden dabei Themen wie die Identität des deutschen Volkes oder der Körper in der westlichen Kultur behandelt. Einen dritten Anteil des Studiums stellt die landeskundliche Ausbildung dar. Sie soll allgemeine Kenntnisse über Deutschland und Europa sowie über das Verhältnis zwischen Deutschland und Korea vermitteln. Ihr Studienanteil wurde bei der Curriculumsreform von 6% auf 14% erhöht. Beispiele für verschiedene dieser reformierten Veranstaltungen sind: deutsche Geschichte und Kultur, Landeskunde über Österreich und die Schweiz, deutsche Großstadtkultur und Deutsch im Fernsehen.

Beispiel 2: Dankook Universität

Die Dankook Universität wendet sich ausdrücklich von ihrem traditionellen Unterrichtsangebot ab, um eine stärker praxisorientierte Ausbildung der Germanistikstudenten zu ermöglichen. Der Schwerpunkt liegt auf kommunikationsorientierten Sprachübungen, deutscher Alltagskultur und Landeskunde. Die Unterrichtsangebote lauten beispielsweise: Der 1. Weltkrieg und die deutsche Frage, Deutschland nach der Wiedervereinigung, die deutsche Sprache in den Medien, Deutsch für die Reise, Deutsche Reisekultur, Deutsch in deutschen Popsongs, Deutsch in der Werbung, Wirtschaftsdeutsch, Landeskunde an der Donau, Musikdeutsch, Begegnung mit der deutschen Klassik usw.

Beispiel 3: Cheju Universität

Die Germanistikabteilung der Cheju Universität wurde in „Department of German Studies“ umbenannt. Die Studenten haben die Wahlmöglichkeit zwischen einem landeskundlichen und einem literaturwissenschaftlichen Ausbildungszweig. Im Studiengang „Landeskunde“ können sie in praxis-orientierten Sprachübungen allgemeine Kenntnisse über das aktuelle Deutschland erwerben, z.B. deutsche und europäische Geschichte, deutsche und europäische Kultur, europäische Vereinigung, deutsche Wirtschaft usw. Im Studiengang „Deutsche Sprache und Literatur“ dagegen werden die deutsche Literaturgeschichte nach literarischen Epochen, moderne deutsche Literatur, Kulturzeichentheorie und ähnliche Inhalte vermittelt.

Auf den ersten Blick erscheinen die obig dargestellten Reformcurricula ideal. Dennoch schätze ich ihre Umsetzung pessimistisch ein, weil die Lehrkräfte für den Landeskunde- und den kommunikativen Sprachunterricht nicht ausreichend ausgebildet sind. Auch befürchte ich in den Fällen, in denen zwei Fremdsprachen zu lernen sind, eine Überforderung der Studenten. Nicht zuletzt eröffnen diese Studiengänge den Studenten keine neuen Berufsfelder. Aus diesen Gründen ist es

meiner Meinung nach trotz der Reformen unklar, ob die Germanistikabteilungen als solche bestehen können. Mein Pessimismus bezieht sich vor allem auf kleinere Universitäten, weil die Studenten an diesen Universitäten von einem intensiven Sprachunterricht überfordert sein dürften. Von den drei genannten Programmen erscheint mir persönlich das der Cheju Universität als das für die koreanischen Verhältnisse realistischste Programm.

Um der Germanistik in Korea auch künftig eine Basis zu sichern, wäre mein Vorschlag der, germanistische Unterrichtsangebote von der Sprache Deutsch abzukoppeln, denn viele Studenten sind von der Zweitfremdsprache Deutsch überfordert. Für die motivierten angehenden Germanisten sollte auf freiwilliger Basis Sprachunterricht in zentralen Fremdspracheninstituten der Universitäten angeboten werden, die sich mit fachsprachlichen Unterrichtsangeboten ebenfalls an Studenten anderer Fachbereiche wenden. Ich habe dieses Verfahren in einem meiner Seminare erprobt und mit den Teilnehmern einen deutschen Roman in koreanischer Übersetzung gelesen und diskutiert. Anschließend wurde die entsprechende Literaturverfilmung gezeigt und ebenfalls diskutiert. Dabei stand der Vergleich von Darstellungsmitteln im Vordergrund. Die Studenten nahmen an diesem Seminar aktiver und lernfreudiger teil, als ich dies sonst erfahren habe. Meines Erachtens sollten die Germanistik-Professoren ihre Bemühungen darauf konzentrieren, durch Lernangebote bezüglich der deutschen Gesellschaft, Geschichte und Kultur ein nachhaltiges Interesse an Deutschland zu wecken. In einem anderen meiner Seminare wählte ich dafür entsprechende Inhalte aus, z.B. das deutsche Parteiensystem, die Frauenbewegung, die Umweltbewegung, die europäische Vereinigung oder die deutsche Einheit. Die Studenten erhielten frühzeitig Materialien zu diesen Themen, um Referate vorzubereiten. Bei diesen Referaten stand der Vergleich mit der koreanischen Situation im Vordergrund. Die Teilnehmer waren ausgesprochen motiviert und die Diskussionen entsprechend lebhaft.

Über derartige Unterrichtsangebote hinaus sind an unseren Abteilungen meines Erachtens vor allem Möglichkeiten zu praxis- und projektorientiertem Lernen zu schaffen. Hierzu gehören z.B. Studienreisen in die Bundesrepublik oder Austausch- und Praktikumsprogramme — auch wenn die Arbeitsbelastung für die Professoren damit erheblich ansteigen wird.

III.

Aufgabe der koreanischen Professoren für deutsche Sprache und Literatur ist es, das Interesse der Studenten für ihren Wissenschaftsgegenstand, den deutschen Kulturraum, zu wecken. Ansonsten besteht die Gefahr, dass ihre Basis verloren geht und sie schon bald vor leeren Bänken im Hörsaal stehen. Wer von ihnen wünschte sich, einzig mit Kollegen in der „Geheimsprache Deutsch“ über ihren Forschungsgegenstand zu kommunizieren? Ohne Lerner werden auch die Aktivitäten in der Forschung stagnieren. Um mehr Studenten zu gewinnen, muss den Studenten das angeboten werden, was sie sich erwarten. Hierzu gehört vor allem die Vermittlung von Kenntnissen aktueller deutscher Kultur, und zwar im weitesten Sinne. Vermutlich sind die Germanistikabteilungen zu diesem weitreichenden Schritt allein nicht in der Lage. Es besteht vielmehr die dringende Notwendigkeit, eine aktive Zusammenarbeit aller Organisationen für Zweifremdsprachen zu initiieren, um eine günstige Atmosphäre für „alle“ zu schaffen.